Liebe Gemeinde, einer Anekdote erzählt: ein Schauspieler hat vor der Vor­stellung einen über den Durst getrunken und stolpert angeheitert auf die Bühne. Er findet partout nicht in seine Rolle. Die Souffleuse flüstert ihm verzweifelt das Stichwort zu. Nach mehreren vergeblichen Versuchen wendet sich der Schauspieler verärgert dem Souffleurkasten zu und ruft: „Keine Einzelheiten! Welches Stück?

Das ist genau die Frage, die wir Christen neu stellen sollten: „Keine Einzelheiten, um welches Stück geht es denn heute in der Kirche?“ – Geht es uns noch ohne Wenn und Aber um die Verkündigung Jesu? Ist ER noch die Mitte und der Angelpunkt unseres Lebens und Denkens?

Manchmal frage ich mich: Was stimmt nicht? Von Freude ist wenig zu spüren. Es herrscht eine angespannte Geschäftigkeit nach innen und die Menschen außerhalb der Kirche reagieren mit Gleichgültigkeit. Wir reden und streiten um Strukturen und Finanzen, um 1000 Einzelheiten; die Mitte unseres Glaubens aber verlieren wir mehr und mehr aus dem Blick.

Warum sind wir Christen? Was – um es neudeutsch zu sagen – ist das „Kerngeschäft“ der Kirche? Im Missionsbefehl (Mt 28) heißt das: „μαϑη­τεύ­σα­τε – macht zu Jüngern!“ Der Befehl des auferstandenen HERRN lautet: „macht zu Jüngern!“ Das kann die Kirche nur, wenn Sie begreift und lebt: „Bei Gott ist die Quelle des Lebens!“ (Ps 36, 10) Die Kirche hat die Botschaft vom Leben über den Tod hinaus zu verkünden, zu be­kennen, weiterzugeben. Paulus hat es im Römerbrief gesagt: „Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden“ (Röm 6,8) Damit rechnet Paulus ganz fest!

Ostern ist der Tauftag der Kirche. Taufe – das ist für viele Zeitgenossen ein bürgerliches Ritual geworden. Haben wir sie in der Vergangenheit zu selbstverständlich gespendet – oder empfangen? Hier in den neuen Bundesländern spürt man eine Trendwende. Warum Christ­sein, warum eigentlich Taufe? Das muss einer hier schon deutlicher klarhaben, wenn er sich taufen lässt – im Erzbistum Berlin sind in den letzten Jahren in jeder Osternacht zwischen 80 und 120 Erwachsene getauft worden. Der „Mehrwert“ des Glaubens besteht in einer radikal neuen „Beleuchtung“ des Lebens. Ich darf schon im Vorgriff auf eine Wirklichkeit leben, die ich bei Christus an Seinem Leben ablese. Die vom Vater an Jesus Christus erwiesene österliche Macht bestimmt – schon jetzt – mein Leben. – Das ist im wahrsten Sinn des Wortes Zukunftsmusik. Und ich frage mich, warum wir als Christen in diesem uns anvertrauten Glauben oft so unmusikalisch sind?

Was soll einen normalen Zeitgenossen in den Weiten zwischen Berlin, Elbe und Oder eigentlich dazu bewegen, sich zu unserem HERRN und Meister zu bekennen, sich taufen zu lassen? Dass die Kirche Altersheime unterhält? Das tut auch die Arbeiterwohlfahrt! – Dass sie für persönliche Lebenshöhepunkte schöne Riten feiert? Das machen professionelle Feiergestalter unter Umständen schon jetzt besser.

Nichts gegen kirchliche Seniorenheime und feierliche Gottesdienste an den Wendepunkten des Lebens. Aber das ist doch wirklich zu wenig, um Christ zu werden.

Bischof Wanke: „Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Das ist es, was mich Christ sein lässt. Diese Botschaft bewegt kirchenferne, vormals nannte man sie oft Religions­lose. Es reizt sie, ihr Leben umzukrempeln. Unter den Taufbewerbern im Erfurter Dom war in dieser Fastenzeit einer, der in Jena in der Disco arbeitet. „Ich bin mitten in der Spaßgesellschaft“, sagte er. „Aber ich habe gemerkt – das reicht mir nicht!“ Die Osterbotschaft ist für solche Menschen ganz spannend. Sie entdecken: Jesus Christus hat „Worte ewigen Lebens“ und ER, der Dahingegebene, ist das „Wort des Lebens“.

„Ich will das Leben mit dem Wort nicht wieder verlieren“ sagte Sven am Mittwoch letzter Woche, als er von Gut Neuhof anrief. Er wurde in der Osternacht getauft und fragte, ob ich Manschettenknöpfe habe, die ich ihm für sein einziges weißes Hemd leihen kann. Ich habe noch ein paar schöne Manschettenknöpfe gefunden und auch einen Kurierdienst, die sie rechtzeitig nach Gut Neuhof brachte.

Das Leben hier auf Erden ist ohne Zweifel wichtig und schön. Wir tragen in schwierigen Zeiten besondere Verantwortung füreinander. Ich denke auch an viele DDR-Bürger, die sich von der Wende wahre Wunder erhofften. Über 30 Jahre später zeigt sich: das Paradies ist nicht ausgebrochen. Ein Systemwechsel ist keine wirkliche Wende. Da muss uns ein anderes Licht aufgehen: Das Osterlicht. „In deinem Licht schauen wir das Licht“, beten wir in Psalm 36. (Ps 36, 10)

Wir brauchen eine, unser Leben auf den Kopf stellende Begegnung mit dem Auferstandenen. Sie muss uns in alle Glieder fahren. Dann haben wir den Mut, mit neuer Freude und Zuversicht die Osterbotschaft zu verkünden. Menschen warten auf die Botschaft. Der Skandal des Todes kränkt zu tiefst. Der Menschen kann das eine Zeit lang verdrängen, kaschieren, kann sich ablenken. Aber die Frage bleibt auch heute. Sie stellt sich auch in den angeblich religiös so „unmusikalischen“ neuen Bundes­ländern.

Der Osterglaube macht uns selbstbewusst. Wir müssen nicht dauergekränkt sein vom Wissen, das wir vergänglich sind, Mängel und Schwächen haben. Der Osterglaube macht souverän und verhilft zu Selbststand. Er befreit davon, sich von der Angst hetzen und jagen zu lassen, in diesem Leben nicht alles mitzubekommen. Vor allem aber schenkt der Osterglaube eine Freude, die sich mit keiner anderen Freude vergleichen lässt. Der Osterglaube verändert alles!

Das Osterereignis sprengt alle Erwartungen und liegt jenseits der kühnsten Träume der Menschheit. Der Gekreuzigte lebt! Diese Botschaft ist unerhört und unableitbar.

Galiläische Fischer neigen nicht zu hysterischen Wahnvorstellungen. Ostern ist nicht erfunden. Nicht von ratlosen Frauen am Grab, denen die Apostel nicht geglaubt haben, nicht von Jüngern, am allerwenigsten vom kritisch-bodenständigen Petrus. Ostern ist nicht auszudenken!

Bei den ersten Christen spürt man: in der Taufe tat sich für sie eine innere Quelle auf. Sie war der Einbruch des Lichts, an dem die Christen Feuer gefangen hatten, neue Menschen wurden.

Papst Leo ruft den Gläubigen in einer Osterpredigt zu: „Christ, erkenne deine Würde!“ Dieser Zuspruch gilt auch uns heute, an diesem Osterfest. Österliche Menschen sind die, die aus der Taufe leben. „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen, und dir zu dienen“, beten wir im zweiten Hochgebet. Nach alter Tradition kniet man Ostern nicht, außer beim eucharistischen Hochgebet. Wer vor Gott aufrecht stehen darf, der braucht vor niemandem zu buckeln. Er weiß: Ich bin Gottes geliebtes Kind! – Sagen Sie sich das oft! Jeder einzelne soll es oft zu sich sagen: „Ich bin Gottes geliebtes Kind; für mich hat ER seinen Sohn sterben lassen, so sehr liebt ER mich!“

Lassen wir uns das heute neu sagen: Christ erkenne Deine Würde!

 Amen.